



Modell Meßstetten?

Flüchtlingsarbeit in der LEA auf der Schwäbischen Alb

Am 22. November 2014 wurde die zweite Landeserstaufnahmeeinrichtung (LEA) des Landes Baden-Württemberg in dem 5.000-Einwohner-Städtchen Meßstetten (Zollernalbkreis) auf der Schwäbischen Alb eröffnet. Integrationsministerin Bilkay Öney hob bei der Eröffnung die Leistungsfähigkeit der Behörden hervor und dankte der großen Zahl an Helferinnen und Helfern: „Innerhalb von zehn Wochen ist es gelungen, eine LEA aufzubauen und in Betrieb zu nehmen. Ich bin beeindruckt vom Engagement und von der Menschlichkeit“. Obwohl abgelegen auf der Alb und direkt neben einem in Betrieb befindlichen Truppenübungsplatz, sollte in Meßstetten nicht alles anders, aber vieles besser gemacht werden als in dem chronisch überfüllten und menschlich kalten Massenbetrieb in der LEA Karlsruhe. Schnell war vom „Modell Meßstetten“ die Rede.

Mittlerweile ist die LEA seit über vier Monaten in Betrieb. Insbesondere das nach einem umfangreichen Beteiligungsprozess entstandene zahlreiche und vielfältige ehrenamtliche Engagement zeigt auf beeindruckende Weise die Willkommensbereitschaft gegenüber den Flüchtlingen und nimmt zusätzlich eine vermittelnde Funktion gegenüber ablehnenden Haltungen aus der Bevölkerung und bei Konflikten ein. Im folgenden Artikel wird anhand von Interviews und Bildern die in Meßstetten aufgebaute Flüchtlingsarbeit in der LEA vorgestellt.

Zufahrt zur LEA Meßstetten. Nach der LEA kommen nur noch das Wildgehege und der Truppenübungsplatz

Bilder in diesem Artikel: A. Linder



„94 Stunden in der Woche ehrenamtliches Freizeitangebot“



Interview mit den KoordinatorInnen der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit im Begegnungszentrum LEA in Meßstetten

Willkommen-
schild am Ein-
gang zum Begeg-
nungszentrum
im ehemaligen
Soldatenheim

Kurz vor der Einfahrt, aber noch außerhalb des Kasernengeländes in Meßstetten liegt das ehemalige Soldatenheim. Fast zwei Jahre stand es leer, doch jetzt hat es die Stadt Meßstetten für die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit zur Verfügung gestellt. Im Auftrag von Stadt und Landkreis hat dort das Deutsche Rote Kreuz Zollern-Alb in kurzer Zeit ein mittlerweile vier Monate bestehendes vielfältiges Freizeitangebot für die Flüchtlinge in der LEA aufgebaut. Im Interview stellen drei der fünf KoordinatorInnen dieses Angebot vor, aber auch die Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert sind.

RL = Rebekka Lachmann, Leitende Koordinatorin der ehrenamtlichen Arbeit in Meßstetten

RG = Ralf Greiner, ehemaliger Berufssoldat, zuständig für das Internetcafé

KG = Karl-Otto Gerstenecker

Das Interview führte Andreas Linder

Wie haben Sie die ehrenamtliche Arbeit in Meßstetten aufgebaut?

RL: Als klar war, dass die LEA nach Meßstetten kommen soll, gab es ziemlich schnell eine gute BürgerInneninformation und BürgerInnenbeteiligung. Das Landratsamt und die Stadt hatten das Interesse, dass ein Freizeitangebot für die Flüchtlinge aufgebaut wird, weil das Kasernengelände ja ziemlich abgelegen ist. Dann wurden die BürgerInnen befragt, wer sich vorstellen könnte, zu helfen. Es gab nochmal eine zweite BürgerInneninformation, bei der die Stadt mit 15 Personen gerechnet hat, gekommen sind dann 100. Da gab es auch schon eine Liste mit konkreten Ideen. Es war klar, dass die Freizeitbetreuung nur auf Basis des Ehrenamts funktionieren kann, weil das sonst nicht bezahlbar wäre. Es wurden dann zwei Stellen zur Betreuung der ehrenamtlichen Arbeit geschaffen, davon habe ich eine Stelle, und die zweite Stelle teilen sich 5 KoordinatorInnen über die Ehrenamtspauschale.

Welches Angebot an ehrenamtlicher Arbeit haben Sie hier in Meßstetten aufgebaut?

RG: Es begann mit der Kleider- und Spielwarensammlung am Anfang. Mittlerweile wurde uns das ehemalige Soldatenheim zur Verfügung gestellt, wodurch wir jetzt ein gutes Platzangebot haben. Wir haben jetzt ein großes Café, das wir an mehreren Tagen geöffnet

haben. Wir bieten Basis-Sprachkurse „100 Wörter Deutsch“ an. Das Problem ist, dass die Flüchtlinge nicht lange da sind, weswegen man bei der Sprachförderung nicht so viel machen kann. Wir haben ein Internetcafé aufgebaut, das sehr stark frequentiert wird. Wir haben zwei Kegelbahnen, die genutzt werden. Wir bieten an mehreren Nachmittagen Basteln für Kinder an. Es gibt einen Strickkurs für Frauen. Später soll dann noch die Minigolfanlage dazukommen.

RL: Der Fußballverein hat ein Sportangebot, die Kirche bietet jeden Donnerstag abend eine ökumenische Andacht an, zu der alle kommen können. Der ökumenische Abend wird auch von der Bevölkerung angenommen. Die Kir-





chengemeinden haben gesagt: Wir kommen hier ins Haus und bringen unsere Leute mit.

Wie werden denn die Angebote von den Flüchtlingen angenommen? Können Sie uns mal einen normalen Tag hier in der Begegnungsstätte beschreiben?

RL: Bis vor zwei Wochen hätten wir anders gesprochen als heute. Bis dahin sind wir tatsächlich mit allen Angeboten überrannt worden. Wir haben nachmittags zwischen 14 und 16.30 Uhr 300 bis 400 Tassen Kaffee ausgeschenkt. Das Internetcafé haben 160 bis 180 Personen pro Tag genutzt. Es wird alles sehr gut angenommen. Am Anfang hatten wir ein paar Startschwierigkeiten, gerade mit dem Sprachkurs. Es war oben [= in der LEA] nicht richtig kommuniziert, dass es hier unten auch Sprachkurse gibt, aber durch Mundpropaganda hat es sich jetzt auch etabliert.



Wie viele ehrenamtlich Engagierte sind denn an einem normalen Tag hier tätig?

RL: Ungefähr vier Personen im Café, zwei bis drei auf den Tag verteilt im Internetcafé. Die Kinderbetreuung montags und mittwochs machen immer zwei Personen. Die Sprachkurse sind in der Regel auch zu zweit. Also täglich sind ungefähr 10 Personen im Einsatz und insgesamt haben wir 70 Freiwillige, die sich regelmäßig engagieren plus wir sechs KoordinatorInnen.



Diese Arbeit läuft ja nicht von selbst. Wie organisieren Sie Ihre Arbeit?

RL: Wir orientieren unsere Angebote an den Kapazitäten der Ehrenamtlichen. Wenn ein Café-Team an einem bestimmten Tag nicht kommen kann, dann bleibt das Café eben geschlossen.

RG: Wir machen von Woche zu Woche einen Plan, den wir aushängen und dieser basiert eben auf den Einsatzmöglichkeiten der Ehrenamtlichen. Wir haben für jeden Aufgabenbereich eine/n Verantwortliche/n und Frau Lachmann koordiniert den gesamten Betrieb.

RL: Ich bin ja Sozialpädagogin und möchte auch den pflegerischen Teil nicht aus dem Auge verlieren, auch was die Ehrenamtlichen angeht. Es gibt natürlich Leute, die am liebsten rund um die Uhr hier wären und die versuche ich dann auch, zu bremsen, damit sie sich nicht übernehmen.

Oben: Ehrenamtliche im großen Café des Soldatenheims
Mitte: Flüchtlinge beim vormittäglichen Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel
Unten: Koordinatorin Rebekka Lachmann in ihrem Büro

Mit welchen Anliegen kommen die Flüchtlinge auf Sie zu?

RL: Kleider. In der LEA hat jede/r bei der Kleiderausgabe 10 Minuten und kann sich Sachen raussuchen, das ist oft nicht ausreichend. Dann kommen sie zu uns. Aber hier unten sammeln und sortieren wir die

Kleider nur und geben sie dann nach oben. Hier unten hat noch nie eine Kleiderausgabe stattgefunden. Das ist manchmal ein Problem. Wir haben die Kleidersortierung eine Zeit lang hier im Haus gemacht, jetzt aber ausgelagert.

RG: Davor haben die Flüchtlinge halt gesehen, dass hier Kleider hineingetragen werden. Wenn die Tür aufgegangen ist haben sie gesehen, dass da jede Menge Jacken hängen und dann kamen natürlich die Nachfragen.

Sie haben gesagt, dass die Flüchtlinge Ihre Angebote in großer Zahl annehmen. Gibt es auch Probleme?

RG: Momentan ist es wieder besser, aber eine Zeit lang gab es schon massive Probleme. Wir haben jetzt z. B. die Nutzungsdauer im Internetcafé auf eine halbe Stunde begrenzt und das wollten halt manche Leute nicht verstehen. Wenn aber 40 oder 50 Leute Schlange stehen, die alle ins Internet wollen und wir haben nur 10 Arbeitsplätze, muss man eben eine verträgliche Lösung für alle finden.

RL: Wir hatten am Anfang ein Ticketsystem fürs Internetcafé. Die Tickets, die die Flüchtlinge hier kostenlos bekommen haben, haben dann manche oben verkauft. Hier im Café wird dann manchmal um zwei Cent gefeilscht oder behauptet, dass falsch rausgegeben wurde. Wir haben jetzt sieben sehr sehr harte Wochen hinter uns. Es gab in der Zeit viele Flüchtlinge, die sehr fordernd waren, zum Teil auch unverschämt und arrogant.

Alle Flüchtlinge?

Nein, wir hatten in der Zeit eine 80%ige Belegung mit Balkanflüchtlingen. In dem Zeitraum waren wenig andere hier. Uns ist aufgefallen, dass die anderen Flüchtlinge nicht mehr zu uns kommen. Es gab auch das Gerücht, dass es Bedrohungen gab nach dem Motto „Ihr habt da unten nichts zu suchen“, aber wie gesagt waren das nur Gerüchte.

KG: In der Zeit gab es auch ein Problem mit der Sauberkeit.

Wie arbeiten Sie denn mit den hier der LEA tätigen Behörden und der Verfahrens- und Sozialberatungsstelle zusammen?

KG: Die Zusammenarbeit mit der Sozialberatung klappt sehr gut. Die haben uns beispielsweise wegen einer traumatisierten Frau aus Syrien angerufen und gebeten, dass wir die Kinder einkleiden können, weil oben in der Kleiderkammer nur 10 Minuten Zeit ist. Wir konnten uns eine Stunde Zeit nehmen und in dieser Zeit sind die beiden Jungs auch ein wenig aufge-



PROGRAMM		SCHEDULE		PROGR	
Montag Monday понеделан	Dienstag Tuesday мardi уторак	Mittwoch Wednesday mercredi среда	Donnerstag Thursday jeudi четвртак		



Oben: Viel Platz zum Spielen für Kinder
Mitte: Wochenprogramm in Bildsprache präsentiert
Unten: Internetcafé, bereits um 10 Uhr voll genutzt



Das ehrenamtliche Angebotspektrum von A bis Z

taut. Die müssen etwas Furchtbares erlebt haben. Auch mit dem Regierungspräsidium ist die Zusammenarbeit gut, auch mit European Homecare, die haben aber einfach zu wenig Leute. Ich kämpfe seit vier Wochen darum, dass Stühle besorgt werden, aber die bringen es nicht auf die Reihe.

RG: Mit dem Regierungspräsidium läuft es super. Wenn es ein Problem gibt, sind sie immer ansprechbar. Die sind unheimlich bemüht und offen für alle Ideen und unterstützen uns auch. Auch der Landrat ist jede Woche einmal hier.

KG: Beim EHC gibt es jetzt nicht mehr vier, sondern nur noch drei Kindergärtnerinnen für 250 Kinder. Das ist eine Lachplatte. Die Kindergärtnerinnen sind für den Kindergarten zuständig und auch noch für die Kleiderkammer. Die allein wäre ein Fulltime-Job. Man muss alles einsortieren. Bisher mussten sie nur Unterwäsche kaufen und letzte Woche noch Schuhe. Sonst ist bisher alles gespendet worden. Wir haben also bisher mehrere Tausend Menschen nur mit Spenden eingekleidet.

Durch Baden-Württemberg geistert das Bild vom „Modell Meßstetten“. Was läuft hier modellhaft?

KG: Hauptsächlich dieses Haus, dieses Begegnungszentrum, das ehrenamtliche Engagement. Dass wir hier die Möglichkeiten für dieses Freizeitangebot haben. Wir bieten hier zum Teil 94 Stunden in der Woche Freizeitangebot und oben gibt es praktisch gar nichts. Sogar der Kindergarten ist manchmal geschlossen. Jetzt gibt es noch einen Fitnessraum, sonst gibt es nichts. Am Wochenende ist oben am Freitag um 16 Uhr Ende und wir haben auch am Samstag 500 Leute im Haus.

RG: Und natürlich die Geschwindigkeit, mit der das Ganze entstanden ist.

RL: Es ist Segen und Fluch, dass man so schnell etwas aus dem Boden stampfen musste. Wir haben sehr viel Verständnis von verschiedenen Seiten und auch sehr viel Lob und Anerkennung bekommen, sogar Stolz, dass das so schnell so gut funktioniert, aber jetzt werden an andere schon höhere Erwartungen gestellt.

Es sind viele Meßstettener Bürger aktiv hier im Begegnungszentrum, es gibt aber auch Probleme. Wie ist denn zur Zeit die Stimmung zwischen LEA und der Bevölkerung in Meßstetten?

RL: Die Stimmung ist gerade sehr sehr wackelig und fast am Kippen, weil es aufgrund des Klientels, das wir hier hatten, Probleme gab. Es sieht in der Stadt manchmal schlimm aus. Auf der Strecke, die die Flüchtlinge von hier zum Lidl laufen, liegt viel Müll. Ab Mitte April soll eine neue Stelle eingerichtet werden, ein Streetworker, der als Verbindungsglied zwischen LEA und Meßstetter Bürgern fungieren soll.

RG: Dazu muss man auch noch erwähnen, dass die Polizeipräsenz starkt erhöht wurde. Einmalig ist wahrscheinlich auch, dass eine Polizeidienststelle direkt in der LEA ist. Das gibt es in Karlsruhe nicht.

RL: Es gibt jetzt auch noch einen Verbindungsmann zwischen Polizei, Security und EHC, das ist auch ein pensionierter Kripobeamter. So eine Verbindungsperson soll jetzt in allen LEA installiert werden. Das ist auch sinnvoll, um Vorfällen wie in NRW entgegenzuwirken.



„Es läuft hier anders“

Interview mit Mechthild Uhl-Künzig von der Verfahrens- und Sozialberatungsstelle in der LEA Meßstetten

Einzige LEA mit Willkommensschild

Mechthild Uhl-Künzig vom Caritasverband Zollern e.V. leitet die Verfahrens- und Sozialberatungsstelle in der LEA Meßstetten. Mit Mitteln des Landes beraten dort 5 Mitarbeiter/innen des Diakonisches Werks und der Caritas auf 4,0 Personalstellen die Flüchtlinge in allen sozialen und asylrechtlichen Angelegenheiten. Die Beratungsstelle befindet sich in einem Kasernenblock im Eingangsbereich der LEA. Auf demselben Stockwerk sind auch die Büros des Regierungspräsidiums, das dort die Registrierung der ankommenden Asylsuchenden vornimmt, sowie die Büros des Sozialkonzerns European Homecare, der mit der Organisation der Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge betraut ist und auch einen Kindergarten und eine Kleiderkammer in der LEA betreibt. Die Fragen stellte Andreas Linder

Mit welchen Anliegen kommen die Flüchtlinge so auf Sie zu?

Unser Aufgabenbereich ist die Sozial- und Verfahrensberatung. Zur Sozialberatung gehört alles, was die persönlichen Probleme der Flüchtlinge betrifft. Das ist sehr breit gestreut. Die zweite Säule ist die Beratung über das Asylverfahren, die Familienzusammenführung, das „Dublin Verfahren“ oder auch der freiwilligen Rückkehr. Die erste Kontaktaufnahme kommt häufig mit den Verlegungswünschen in die Landkreise. Während dieser Gespräche streift man dann auch andere wichtige Themen. Ganz oft kommen kranke und behinderte Menschen, Alleinerziehende oder unbegleitete Minderjährige. Wir nehmen uns auch besonders der Schwangeren und älteren Menschen an. Eigentlich täglich, beraten wir über die Familienzusammenführung. Ein sehr sensibles aber wichtiges Thema. Viele Flüchtlinge mussten Familienmitglieder zurück lassen, oder Angehörige leben in angrenzenden Staaten in einem Flüchtlingscamp, oder sie haben sie gar auf der Flucht verloren.

Wie wird die Beratung im Asylverfahren angenommen?

Die Nachfrage ist groß. Momentan beraten wir über das Asylverfahren in Einzelgesprächen. Hier bekommen die Bewohner allgemeine Informationen und persönliche Fragen werden beantwortet. Wir merken in unserer täglichen Arbeit, dass viele

Flüchtlinge mehrmals kommen. Deshalb werden wir demnächst die allgemeinen Informationen zum Asylverfahren für Gruppen anbieten. Ehrenamtliche Sprachvermittler werden uns unterstützen und die Informationen in die jeweilige Landessprache der Flüchtlinge übersetzen. Die persönlichen Fragen werden weiterhin in Einzelgesprächen beantwortet.

Helfen Sie den Einzelnen auch bei der Vorbereitung auf die Anhörung? Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Unser Anliegen ist es, den Flüchtlingen die Angst vor einer Behörde zu nehmen. Deshalb bereiten wir sie auf die einzelnen Schritte der Antragstellung, wie zum Beispiel die Abgabe von Fingerab-

Lageplan LEA Meßstetten: In 8 Kasernenblöcke sind die Flüchtlinge untergebracht, in einem Block ist das BAMF, in einem weiteren das RP, EHC und die Beratungsstelle. Weitere Gebäude: Mensa, Kindergarten, Krankenstation





drücken, Fotos, beschleunigtes Verfahren für Iraker und Syrer, Reisewegbefragung... vor. Wir empfehlen ihnen im Vorfeld der Antragstellung, Dokumente, Kopien und Fotografien bereitzustellen, die ihre Identität nachweisen.

Die meisten Asylsuchenden werden ja relativ schnell aus der Erstaufnahme in einen Landkreis wegverlegt. Sie haben ja dann schon viele dieser Flüchtlinge beraten. Wie tragen Sie das weiter in die Kreise? Stehen Sie in Verbindung mit Beratungsstellen vor Ort?

Wenn wir mit einem Flüchtling in der Zeit seines Aufenthaltes einen Prozess begonnen haben, den wir nicht abschließen konnten, geben wir den einzelnen bei der Weiterverteilung einen Brief mit oder rufen den jeweiligen Sozialdienst an. Bei besonders schutzbedürftigen Personen wie beispielsweise Rollstuhlfahrern oder Schwangeren muss der Sozialdienst manchmal schon im Vorfeld der Verlegung informiert werden, um spezielle Vorkehrungen treffen zu können.



Vielleicht eine ganz persönliche Frage: In so einer Erstaufnahmestelle kommen wahrscheinlich jeden Tag sehr viele Menschen auf Sie zu. Sie müssen sich auf fremde Menschen einstellen. Das ist wahrscheinlich eine anstrengende Arbeit, bei der es auch zu Konflikten kommen kann. Wie stellen Sie sich persönlich darauf ein?

Ich finde den Umgang mit verschiedenen Menschen, mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen und kulturellen Werten, das Schöne und Spannende in meinem Beruf. Ich gehe gerne ein Stück des Weges mit ihnen und werde dadurch auch sehr oft selbst bereichert. Manchmal hört man dabei auch Geschichten oder Schicksale, die einen nicht mehr loslassen. Täglich müssen wir über Nähe und Distanz zu unseren Bewohnern nachdenken. Dabei ist das Gespräch mit Kollegen und eine regelmäßige Arbeitszeit ein wichtiges Werkzeug. Schwere Schicksale besprechen wir in der Supervision. Ich persönlich glaube an Gott und gebe vieles im Gebet an ihn ab. Es ist erleichternd, dass es jemand gibt, dem man Verantwortung abgeben kann und zu wissen, dass sie dort in guten Händen ist.



Empfinden Sie die Arbeit hier als kraftraubend und anstrengend oder schöpfen Sie gar noch Kraft aus der Arbeit?

Wie schon gesagt finde ich die Arbeit bereichernd. Ich war bevor ich in die LEA wechselte auch schon im Migrationsbereich tätig. Ich empfinde dennoch die Arbeit hier in der Einrichtung als intensiver. Ich

Oben: Spielwiese und Kindergarten

Mitte: Auch am Kindergarten prangt das Wort Willkommen in vielen Sprachen

Unten: Wohnblock

lerne in kurzer Zeit viel über Menschen und ihre Lebenssituation. Deren Erfahrungen bereichern auch mein eigenes Leben.

Sie arbeiten hier ja sehr nah an den zuständigen Behörden wie dem Regierungspräsidium, dem Bundesamt und anderen Stellen wie der European Homecare, die die LEA betreiben. Wie läuft aus Ihrer Sicht die Zusammenarbeit zwischen diesen verschiedenen Stellen?

Ich persönlich finde die Zusammenarbeit gut. Eigentlich ist es erstaunlich, dass es so gut klappt! So viele unterschiedliche Persönlichkeiten, mit vielen verschiedenen Aufgaben. Das geht nur wenn man die Sichtweisen der einzelnen Einrichtungen respektiert und bei Konflikten das Gespräch sucht. Ich denke der Blick auf die Flüchtlinge ist unsere Basis. Natürlich gibt es auch Schwierigkeiten im System. Aber auch diese versucht man täglich zu bearbeiten.

Was läuft denn aus Ihrer Sicht in Meßstetten besonders gut im Vergleich etwa zu Karlsruhe, soweit Sie das beurteilen können?

Ich habe Schwierigkeiten, zu sagen, was hier besonders gut läuft. Ich war erst 1 mal in Karlsruhe. Es läuft hier anders und das gefällt mir besser. Es

würde mir sicher schwerfallen, in Karlsruhe zu arbeiten. Mir wären dort zu viele Menschen auf engem Raum und alles sehr anonym. Aber es wird wahrscheinlich auch in Karlsruhe Vorzüge geben, die ich bei einem Besuch noch nicht entdeckt habe.

Allerletzte Frage: Die LEA gibt es ja jetzt seit knapp einem halben Jahr und sie liegt hier ziemlich abgelegen auf der Schwäbischen Alb. Wie hat denn aus Ihrer Sicht die Bevölkerung den Betrieb hier angenommen? Was können Sie da als positiv sehen und wo liegen die Problempunkte?

Das ganz Besondere sind die vielen Ehrenamtlichen, die sich sehr rührend um die Flüchtlinge kümmern. Diese Mithilfe lässt nicht nach. Dies trägt insgesamt zu der guten Atmosphäre im und um das Gelände bei. Das ist einfach klasse. Nichtsdestotrotz gibt es auch negative Stimmen in der Bevölkerung. Man hat in sehr kurzer Zeit, in einer Stadt mit 5000 Einwohnern und eigentlich hohem Migrationsanteil nochmals 1000 ständig wechselnde Einwohner hinzubekommen. Das bringt natürlich sehr viel Unruhe und Unsicherheit in eine Kleinstadt. Hier liegen sicherlich Vorteile in Karlsruhe. Dort verteilen sich die Flüchtlinge sicher besser und man hat sich schon viele Jahre mit dem hohen Migrationsanteil auseinandergesetzt.

Knapp einen Kilometer nach der LEA hört die Alb-Idylle auf. Auch vor den Gefahren des Truppenübungsplatzes wird mehrsprachig gewarnt. Die Schießübungen sind von der LEA aus gut zu hören.

